# Düsseldorfer Zeitung.

№ 141. Samstag den 22. Mai. 1847.


### Uebersicht.


Deutschland. Berlin (die Juden und die Handelsgerichte; Landtagszeitung; v. Beckerath lithographirt; Schleswig-Holstein). Stettin (Erklärung des Oberbürgermeisters in Betreff des Marktumultes). Königsberg (gegen die Einführung der Einkommensteuer). Marienwerder (die Unruhen). Köln (Central-Institut für gymnastischen Unterricht in der Armee; das Musikfest; der Verkauf der Früchte auf dem Halme und die Fruchtspekulanten). Braunschweig (Genuß des Pferdefleisches). Würzburg (Sinken der Getreidepreise). Nürnberg (günstiger Saatenstand und Sinken der Getreidepreise). Mannheim (Bürgerbewaffnung). Freiburg (Denkmal für Rotteck). Buxbach (Fruchtversteigerung). Aus Starkenburg (Getreidevorräthe). Frankfurt (zurückkehrende Auswanderer; das Turnfest; eine Spieldank zu Wilhelmsbad).
Oestreich. (Gründung einer Akademie der Wissenschaften.)
Frankreich. Paris (politische Verhaftungen; der Cubieres'sche Prozeß; Narvaez; das Stift zu St. Denis; Marie Christine; ein flüchtiger Notar).
Großbrittanien. London (Tod des Vicekönigs von Irland; diplomatische Veränderungen; Parlamentsverhandlungen).
Spanien. Madrid (Serrano).
Belgien. Brüssel (die Unruhen in Gent).
Türkei. Konstantinopel (Truppenaufstellungen an der griechischen Gränze; Zwangsmaßregeln gegen Griechenland).


☞ Die zweite Beilage zu Nro. 140 d. Bl. werden die geehrten Abonnenten richtig erhalten haben.

### Amtliche Nachrichten.

Dem Landgerichts-Assessor und Friedensrichter Groote zu Bacharach ist eine etatsmäßige Assessorstelle bei dem Landgerichte zu Düsseldorf verliehen, und die Verwaltung der Friedensrichterstelle zu Bacharach dem Assessor Simon zu Baumholder kommissarisch übertragen worden; der Advokat Feld zu Koblenz ist zugleich zum Anwalte bei dem dortigen Landgerichte ernannt.

Der Landgerichts-Referendarius Ernst Rath zu Köln ist auf Grund der bestandenen dritten Prüfung zum Advokaten im Bezirke des Königl. Appellationsgerichtshofes zu Köln ernannt worden.

## Deutschland.

Berlin, vom 15. Mai. Eine Stimmung, eben so sehr hervorgehend aus der sittlichen und bürgerlichen Erhebung der Juden wie aus der Erlösung des Christenthums von einer seine freie Entwickelung hemmenden und sein klares Licht umdunkelnden Dogmatik hat sich neuerdings in Berlin auf eine erfreuliche Weise im Kaufmannsstand ausgesprochen. Die königl. Verordnung vom 3. April d. J. über die Errichtung von Handelsgerichten enthält nämlich in ihren §§. 8 und 32 Bestimmungen, die keiner künstlichen Interpretation bedürfen, um darin die entschiedene Absicht einer Ausschließung jüdischer Kaufleute von der Wahlfähigkeit zum Ehrenamt eines Handelsrichters und sogar von jeder persönlichen Vertretung dritter Personen vor dem künftigen Gerichtshofe zu erkennen. — Die Aeltesten der Corporation, auf diese die Rechte und Ehre ihrer jüdischen Berufsgenossen tief verletzenden Bestimmungen aufmerksam gemacht, bedurften bei den in ihrer Mitte sich einmüthig kundgebenden trefflichen Gesinnungen keiner erst sehr überzeugenden Anregung, um sofort den einstimmigen Beschluß zu fassen, die Rechte und die Ehre der zahlreichen jüdischen Mitglieder ihrer Corporation gegen den Inhalt jener ausschließenden Paragraphen in Schutz zu nehmen. Sie kamen überein, dies ohne Verzug in einer zu entwerfenden ehrerbietigen Vorstellung an den Herrn Justizminister in Ausführung zu bringen und darin die besondere Bitte um Vorlage und Befürwortung bei Sr. Majestät dem Könige auszusprechen. Diese Vorstellung, mit deren Abfassung sie ihren Syndikus, den wackern Justizrath Marchand, beauftragten, ist bereits abgegangen und ihr günstiger Erfolg ist bei der Rechtmäßigkeit des Anspruchs und bei der warmen, vom Geist der Humanität und des ächten Christenthums beseelten Darstellung, welche zugleich als ein Zeugniß ehrenvollster Anerkennung für die jüdischen Mitglieder der Corporation betrachtet werden kann, nicht zu bezweifeln. Interessant ist übrigens das bei dieser Gelegenheit wieder zum Vorschein gebrachte und in dem Gesuch an den Herrn Justizminister auch angeführte ältere Börsenstatut vom Jahre 1805, also aus einer Zeit, wo die Juden in Preußen noch nicht einmal im Besitz staatsbürgerlicher Rechte waren. Der Artikel 1. desselben lautet wörtlich so: „Es sollen vier Börsenvorsteher erwählt werden, nämlich ein Bankier und ein im Großen handelnder Kaufmann von der christlichen, und ein Bankier und ein im Großen handelnder Kaufmann von der jüdischen Religion. Diese sollen darauf sehen, daß die in diesem Reglement enthaltenen Vorschriften befolgt werden. Auch können sich dieselben bei Handlungsstreitigkeiten nicht entziehen, nach Uebereinkommen der Interessenten das schiedsrichterliche Amt zwischen ihnen zu verwalten."

*†* Berlin, vom 18. Mai. In Folge des am 15. April d. J. durch die Nr. 16 der Gesetzsammlung publizirten Gesetzes über die Einrichtung von Handelsgerichten sind die Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft vom Justizminister zu der Erklärung aufgefordert worden: „ob die Kaufmannschaft hierselbst auch jetzt noch auf die Errichtung eines Schiedsgerichts Gewicht legt, oder nicht vielmehr ein Handelsgericht nach dem am 15. April c. veröffentlichten Gesetz vom 3. April 1847 vorzieht?" Zur Beantwortung dieser Frage haben die Aeltesten der Kaufmannschaft die Mitglieder der Berliner Kaufmannschaft durch ein Circular aufgefordert, ihre Stimmen abzugeben, um so mehr, als nach §. 1 des Gesetzes vom 3. April c. nur in dem Falle, wenn die Kaufmannschaft darauf anträgt, und der Antrag von Sr. Maj. dem Könige besonders genehmigt wird, ein Handelsgericht in Berlin errichtet werden kann. Nach diesem Circular haben die gedachten Mitglieder mit Ja und Nein über folgende Fragen abzustimmen: „Soll Namens der Kaufmannschaft die Errichtung eines nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 3. April c. organisirten Handelsgerichts beantragt werden? 2) Soll die Errichtung des Schiedsgerichts unterbleiben? und 3) soll, falls die Frage zu Nr. 1 bejaht wird, auf die gleichzeitige Begründung beider Institute, nämlich des Handelsgerichts und Schiedsgerichts, angetragen werden?" Wie es scheint, sind hier die meisten Mitglieder der Kaufmannschaft gegen die Einrichtung eines Handelsgerichts, wie solche gegenwärtig durch die Gesetzsammlung angeordnet ist.

Allgemein wird seit Kurzem der Wunsch laut, daß bei der Organisirung des Vereinigten Landtags auch eine Landtags-Zeitung begründet werde, welche künftig die Landtagsverhandlungen ausführlich mittheilte.

Zum Leichenbegängniß der dahingeschiedenen Schwester des genialen Komponisten Dr. Mendelssohn-Bartholdy und Gattin des Hofmalers Prof. Hensel hatten sich in der gestrigen sechsten Abendstunde die ersten Notabilitäten der Kunst und Wissenschaft eingefunden, was für die hohe Verehrung zeugt, welche diese an Geist, Herz sowie an Talenten reichbegabte Dame im Leben genoß.

Vom Abg. v. Beckerath ist hier so eben auf vielseitigen Wunsch eine Lithographie erschienen, die in Bezug auf Aehnlichkeit sehr gelungen genannt werden kann.

Im Verlage der Haude- und Spenerschen Buchhandlung (S. J. Josephy) hat so eben eine höchst interessante „Denkschrift an die hohe preußische Stände-Versammlung in Betreff der schleswig-holsteinischen Angelegenheit" die Presse verlassen, deren Verfasser nicht genannt wird, indeß ein hochgestellter Mann seyn soll. Unter anderm heißt es darin Seite 5: „Wenig allgemeine Sätze haben in der öffentlichen Meinung Deutschlands eine so große Gemeinüberzeugung erlangt, als der, daß Preußen nicht blos die Macht, sondern seiner ganzen innern und äußern Lage nach, auch den entschiedensten Beruf habe, überhaupt das Organ deutschnationaler Bestrebungen zu seyn. Wir können es füglich dahingestellt seyn lassen, diese Auffassungen in Beziehung auf eine Reihe anderer Fragen zu erörtern; in der schleswig-holsteinischen Sache jedoch scheinen die Verhältnisse allerdings der Art, daß Preußen zugleich im Stande und auf das dringendste veranlaßt ist, den Erwartungen der nationalen Richtung in Deutschland zu entsprechen."

Ein bisher geachteter Geschäftsmann hat sich arger Wechselfälschungen zu Schulden kommen lassen und vor der Entdeckung seines Verbrechens den Händen der Gerechtigkeit durch die Flucht zu entgehen gewußt. Mehrere hiesige große Geschäftshäuser, die sonst sehr vorsichtig sind, büßen bei diesem Betruge bedeutende Geldsummen ein, die sich im Ganzen auf 150,000 Thlr. belaufen sollen.

Stettin. Der Oberbürgermeister Wartenberg tritt in der Stettiner Ztg. gegen ein dort verbreitetes Gerücht auf, demzufolge er bei dem am 24. v. M. stattgehabten unruhigen Auftritten den Tumultuanten erlaubt haben solle, die Kartoffeln aus einem Kahne am Bollwerke zu nehmen. Der Besitzer des Kahnes habe sogar schon darauf einen Entschädigungs-Antrag gegründet. Der Oberbürgermeister erklärt jenes Gerücht für ein irriges; vielleicht sey es dadurch veranlaßt, daß er bei der Ausräumung jenes Kahnes am Bollwerk zugegen gewesen. Seine Absicht aber sey die gewesen, daß er, vor dem Eintreffen des Militärs, mit dem anwesenden Polizeibeamten und unter Zutritt einiger Bürger habe Ruhe stiften wollen. Auch habe er thätig mitgewirkt, einige der den Landleuten Kartoffeln wegnehmenden Weiber aus dem Hause herausreißen und abführen zu lassen. Die Weiber seyen jedoch wieder von der Masse befreit worden. Inzwischen habe das eingetroffene Militär die Beschützung des bedrohten Kartoffelkahnes übernommen; der Tumult sey immer mehr gewachsen, so daß die polizeilichen Mittel zu dessen Bewältigung unzureichend gewesen, und somit habe dem Oberbürgermeister nach den Verordnungen vom 30. Dezbr. 1798 und 17. August 1835 und insbesondere nach dem §. 8 des Gesetzes vom 20. März 1837 über die zur Unterdrückung des Tumults offenbar nur noch ausreichenden Mittel keine Disposition zugestanden.

Königsberg, vom 16. Mai. Die hiesige städtische Behörde hat an ihre Landtags-Deputirten ein Memorandum gerichtet, daß diese gegen die Einführung der Klassen- (Einkommen?) Steuer und die damit verbundene Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer protestiren sollen. Viele hier wohnende Pensionairs und Partikuliers haben erklärt, Königsberg als Wohnort aufzugeben, wenn die Maßregel durchginge.

## Paris 1847.

(Fortsetzung.)

Der junge Poet, der noch berauscht ist von Paris, kam eilig, um mich ins lateinische Viertel hinüberzuführen. Sie müssen Michelet hören! „Ist er interessant?" Freilich! „Ich nehme aber kein Interesse an dem phantastischen Wirrwarr in seinen Büchern. Worüber liest er?" Ueber französische Revolution. Das heißt, dies ist nur der Titel; er spricht über alles mögliche, und mitunter auch über die französische Revolution. Der Zudrang der Studenten ist ungeheuer, besonders seit die beiden andern Apostel des unabsehbaren Fortschritts, Quinet und Mizkiewitsch, vom Katheder entfernt worden sind durch die Regierung. Auch hier gibts Verbote — wiewohl auch unnütze. Michelet schöpft daraus eins seiner stolzesten Bilder. Es gab eine Lyra, sagt er, mit drei Saiten. Die eine Saite war von Gold, das ist Mizkiewitsch. Die andere war von Silber, das ist Quinet. Die dritte ist von Stahl, das bin ich. Jene beiden hat man zerbrochen, und man wird auch mich zerbrechen. Nein! Nein! ruft stürmisch das Auditorium.

„Aber, Poet," unterbrach ich ihn, „Ihre sonstige Theilnahme an dem slavischen Mysticismus und all diesem pythischen Rauch der Zukunft scheint ja erschüttert zu seyn; Sie sprechen so gewiß objektiv, geht es so schnell?" Man marschirt schnell am Centralpunkt, o sehen Sie, sehen Sie, wie schön! Wir gingen eben über die Carousselbrücke, und die Mittagsonne schien prächtig auf die grüne Seine und auf die Bergeshaufen von Häusern, die um Notre Dame herum aus dem Wasser steigen. Paris ist hier am schönsten, so wie es auf den Boulevards am interessantesten ist.

Dieser schöne Punkt auf den Brücken ist unverwüstlich, auch wenn das Pariser Wetter, der ewige Regen, regiert. Auch wenn es regnet, ist's schön dahier; es riecht nirgends übel wie in Ihrer nordischen Hauptstadt, wo man zum Schutz dagegen nicht einmal rauchen darf, und die Straßen sind immer sauber — „Poet! Lutetiä Parisiorum!" — 's ist eine Verleumdung mit dem Schmutz, eine althistorische! — „Glücklicher Poet. Diese engen Hügelgassen in's Eingeweide des lateinischen Viertels hinauf, dieser schmale steile Weg nach dem Pantheonberge hinauf ist nur an großen Feiertagen des Jahres leidlich trocken, und Sue konnte getrost seine feuchtesten, verfaultesten Geheimnisse hieher verlegen, und heut finden wir wirklich zur Bestätigung Ihres Paradoxons solch einen Frühlings-Feiertag! Aber was ist das? Die Thür ist geschlossen?"

Die Thüre, welche zu Michelets Auditorium führt, war wirklich verschlossen. Die Regierung hat geschlossen! Die Regierung! rief man aus dem Häuflein, welches sich ansammelte. Auch die dritte Saite, die Saite von Stahl, ist zerbrochen! Man drang zum Concierge, und als dieser aussagte: Hr. Michelet selbst habe angezeigt, daß er jetzt nicht lesen werde; und als er hinzusetzte: dies sey ja ganz natürlich, weil das Osterfest nahe und Osterferien eintreten, da glaubte man's nicht, und schrie wiederum: „Le gouvernement!" Nicht doch, riefen andere, das hätten wir ja durch den National erfahren!

Man ist dabei immer sicher durch die Preßfreiheit, und deshalb gingen denn auch hier die jungen Leute ohne weiteres auseinander. Damit ich aber doch nicht umsonst hier herauf gestiegen war, schilderte mir der Poet auf dem Rückweg nach der Seine, wie es bei diesen Vorlesungen herzugehen pflege:

„Es ist ein amphitheatralischer Saal, und der ist gepfropft voll, und es herrscht ein beträchtlicher Lärm. Man hält Reden, man liest patriotische Gedichte vor oder Aufsätze, man singt die Marseillaise. Endlich kommt der Herr Professor Michelet. Denken Sie ja nicht an einen deutschen Professor! Michelet ist ein kleiner alter Herr, äußerst elegant gekleidet, mit weißen Glacehandschuhen."

Und ich sollte nicht an einen deutschen Professor denken, wozu die Warnung!

„Er wird rauschend empfangen mit Händeklatschen und Zuruf; er setzt sich auf den kleinen Katheder. Nur ein schmales Blättchen Papier hat in der Hand, und dies sieht er nicht an, sondern er faltet es blos mit den Finzern, wie unser ästhetischer Correspondent Seuffert immer ein seidenes Bändchen zur Beschäftigung seiner Finger braucht. Er denkt nach."

Wer?

„Michelet. Es wird ganz still, es spannt sich die Erwartung. Er bewegt die Lippen; er spricht leise; sein ganzer Vortrag bleibt leise. „Eine Stunde vor Sonnenaufgang," sagt er, „bin ich heute aufgestanden, und ich habe zuerst an Sie gedacht, habe daran gedacht, wovon ich Ihnen sprechen wollte. Von der Armuth will ich Ihnen sprechen! (Bravo!) Ich sehe einen Mann über die Straße gehen, das ist ein braver Mann.

Marienwerder, vom 14. Mai. Ueber die Brodunruhen in dieser Stadt liest man weiter:

Die rohe Gewalt äußerte sich nur gegen den gedachten Spekulanten, (siehe die gestr. Ztg.) und während die zahlreichen Proletarier bei der gänzlichen Wehrlosigkeit der Stadt (erst im Laufe des Nachmittags bildete sich ein Schutzverein der Bürger) ein Dutzend Häuser und sämmtliche öffentliche Kassen ungestört hätten plündern können, begnügten sie sich mit der Ausräumung des Einen Getreidespeichers und zerstreuten sich hierauf, ohne sonstigen Unfug zu verüben, noch vor dem Eintreffen des Militärs. Bis dahin konnte man mit der Mäßigung der Leute noch ziemlich zufrieden seyn; da indeß das Gelingen des gestrigen Unternehmens in der weitern Umgegend bekannt geworden, so war bei der einmal vorhandenen Gährung zu erwarten, daß neue Schaaren von Tumultuanten anrücken würden; in der That haben sich seit heute Vormittag wieder zahlreiche Haufen angesammelt, die ihre Beutelust keineswegs verhehlen, hoffentlich aber an den getroffenen Vorsichtsmaßregeln mit ihren Planen scheitern werden. (D. A. Z.)

Köln, vom 20. Mai. Damit das Turnen bei den Truppen nach gleichen Grundsätzen und in gleicher Ausdehnung erfolge, hat Se. Maj. der König unterm 1. April d. J. zu bestimmen geruht, zu Berlin ein Central-Institut für den gymnastischen Unterricht in der Armee zu errichten, dessen Aufgabe es seyn soll, Militär-Turnlehrer theoretisch und praktisch auszubilden. Zum Direktor dieses Instituts ist der Major v. Griesheim im Kriegsministerium ernannt und sollen als Theilnehmer von jedem Armeekorps zwei qualifizirte Offiziere nach der Hauptstadt kommandirt werden, welche eine monatliche Zulage von 8 Thlrn. erhalten. Der Lehrkursus ist auf 1½ Jahr festgesetzt und soll der Unterricht theils in Gymnastik, theils in Anatomie und Physiologie bestehen. Den ersten Theil desselben werden zwei hierzu bestimmte Offiziere leiten, während für die zwei anderen Gegenstände ein Ober-Militär-Arzt als Lehrer bestellt ist. (Rh. B.)

— Gestern Abends nach 10 Uhr herrschte in den nach dem Rheine führenden, heiter belebten Straßen unserer Stadt eine Bewegung, deren Veranlassung für den Sinn der kunstliebenden Bewohner Kölns charakteristisch ist. Es wurde nämlich den großen Meistern der Tonkunst, Spontini und Onslow, welche vorgestern spät am Abende mit der rheinisch-belgischen Eisenbahn von Paris zum bevorstehenden Musikfeste hier eintrafen und von einer Deputation des festleitenden Comités am Stationshofe empfangen wurden, von den vereinigten hiesigen Musikfreunden, den Kapellmeister Dorn an ihrer Spitze, mit Männergesang und Orchestermusik unter Fackelglanz eine Serenade gebracht. Der milde Abend, die trotz der lebhaften Theilnahme des Volkes rings herrschende Ordnung und feierliche Stille, die treffliche Ausführung der Musikstücke, — alles dies verlieh dieser dem Kunsttalente dargebrachten Huldigung einen durchaus erhebenden Erfolg. Auch zeigte sich's in den Dankes-Aeußerungen der beiden gefeierten Männer, die, wenn auch wohlbetagte Veteranen, gleichwohl noch von dem Feuer der Jugend durchdrungen sind, wie sehr sie ergriffen waren und diese ihnen zu Theil gewordene Aufmerksamkeit schätzten. Beide traten in die Mitte der Sänger, und während Spontini nach Bezeugung der innigsten Theilnahme zu seiner ihm hieher gefolgten Familie zurückkehrte, konnte sich's der gefühlswarme Onslow nicht versagen, die Sänger in das Lokal der ehemaligen Börse, von welchem sie ausgegangen waren, zu begleiten und dort in ihrer durch Ausführung verschiedener Gesänge und die reinste Heiterkeit belebten Mitte noch geraume Zeit zu verweilen. Wir betrachten diesen genußvollen Abend als einen freundlichen Vorläufer des bevorstehenden großen Festes, zu dessen Verherrlichung bereits die Kräfte zusammentreten: Fräulein Babnigg, welcher ein glänzender, auch durch Onslows Urtheil vollkommen bestätigter Ruf von Paris hieher voraneilte, ist gestern Nachmittags hier eingetroffen; auch unsere Landsmännin, Fräulein Sophie Schloß, die sich, wo es innere Großartigkeit einer musikalischen Feier gilt, längst ihre ausgezeichnete Stelle gesichert hat, haben wir bereits begrüßt. Die Gesammtzahl der Mitwirkenden beläuft sich auf 786, unter denen schwerlich irgend ein hervorragendes musikalisches Talent der Rheinprovinz vermißt werden dürfte, so daß in Betracht der Vorbereitungen, aufgebotenen Kräfte und theilnehmenden Stimmung des Publikums das diesjährige Pfingst-Musikfest die seit einer Reihe von Jahren stets gesteigerten Anforderungen in vollem Maße zu befriedigen verspricht. (K. Z.)

†* Köln, vom 20. Mai. Ihr heutiges Blatt bringt eine Correspondenz vom Niederrhein unter gleicher Chiffre wie die unserige, die das Verbot des Ankaufes des Getreides auf dem Halm, oder was dasselbige ist, der Lieferungskäufe vorschlägt.

Trotz der ähnlichen Chiffre ist unsere Ansicht in dieser Sache schnurstraks jener entgegengesetzt, und wir dürfen hoffen, daß sie auch unserer Ansicht den Raum gestatten werden, da es in dieser wichtigen Angelegenheit nur zum Guten führen kann, wenn man die Sache von den verschiedensten Gesichtspunkten beleuchtet. Wir haben es schon früher ausgesprochen, daß jeder Eingriff in die Freiheit des Handels, mag er auch auf den Augenblick einen günstigen Erfolg erzielen, auf die Dauer mindestens eine Wirkung äußern werde, die gerade derjenigen entgegengesetzt ist, die man sich davon versprach. Die neuesten Ereignisse haben die früher von uns ausgesprochene Meinung bestätigt.

Ihr Blatt weiset bei dem genannten Artikel auf ein ähnliches Verbot hin, welches dieselbe Nr. von Darmstadt bringt. Jenes Verbot ist eine consequente Verfolgung jener Zwangsmaßregel, welche die Vorräthe der hessischen Getreidehändler zum Verkaufe brachte. Was war die Folge davon? Schon jetzt geben sie sich zu erkennen. Im ersten Augenblicke drückte man den Preis. Aber die Mainzer Getreidehändler hatten Zufuhren unterwegs. Sollten sie dieselben in ein Land einführen, wo sie ihres Eigenthums nicht Herr sind? Das thaten sie nicht. Die für Mainz bestimmten Zufuhren wurden in Köln zu Markte gebracht. Hessen schnitt sich die Zufuhr ab, und unsere Consumenten erfreuen sich des Vortheils, der den Hessen zugedacht war. Gegenwärtig steht hier der Preis wieder um 20 bis 22 Sgr. billiger, wie sich die Frucht, zu dem gleichzeitigen Preis in Holland einkauft und hierher geliefert, stellen würde; trotzdem, daß wir noch viel über Holland beziehen müssen. Und Hessen-Darmstadt?

Es muß entweder jenes Verbot aufheben, oder es zwingt seine Bäcker, mit kleinen Partien seinen Bedarf von Köln unter vermehrten Versendungskosten zu beziehen; es steigert folglich die Theurung, und verlegt nebenbei den Mainzer Fruchthandel nach Köln.

Unsere Regierung hat in Vereinigung mit den Landständen die Kartoffel-Ausfuhr verboten. Selbst wenn man nur den augenblicklichen Erfolg hätte ins Auge fassen wollen, so hätte man unseres Erachtens nicht fragen müssen: wird irgend ein einzelnes Lebensmittel aus- oder eingeführt, sondern vielmehr: werden überhaupt Lebensmittel gegenwärtig mehr ausgeführt als eingeführt, oder mehr eingeführt als ausgeführt. Ergab es sich dann, daß die Einfuhr die Ausfuhr bei Weitem überwog, daß wir gewissermaßen von der Einfuhr lebten, so war es unseres Erachtens unweise, andern Staaten das Beispiel des Ausfuhr-Verbotes zu geben. Und dies war in der That die Lage der Sache. Selbst jene, welche die Maßregel vorschlugen und vertheidigten, haben es nicht in Abrede gestellt. Indessen das Ausfuhr-Verbot erging, und was war die Folge? Böhmen führte viele Frucht in die Zollvereins-Staaten aus, das vertheuerte auch die Preise in Böhmen, und es entstanden deshalb Theuerungs-Tumulte.

Das Beispiel Preußens, des Staates der Intelligenz, rechtfertigte gewissermaßen die Ansichten, wenn auch nicht das Verfahren der niedern Stände in Böhmen. Oestreich hat zwar eine streng absolute Regierung, nichts desto weniger gab man auch dort jetzt jenen Wünschen nach Ausfuhrverboten nach und Preußen schnitt durch sein Ausfuhrverbot dem Zollverein eine Zufuhrquelle ab. Haben wir nun gewonnen oder verloren? Man verbot die Ausfuhr der Kartoffeln zu einer Zeit, wo sie überhaupt keinen weitern Transport mehr gestatten, wo sie ohnehin beginnen ungenießbar zu werden, wo sie fast nur noch zum Setzen und Branntweinbrennen tauglich sind, welches Letztere man verbot. Ihr heutiges Blatt bringt bereits Klagen über den Kartoffel-Ankauf von Seiten der Berliner Stadtbehörde.

Die Vertheidiger der Maßregel versprachen sich selbst so wenig von der praktischen Wirkung derselben, daß sie sich mehrmals veranlaßt fanden, mehr auf die moralische Wirkung derselben hinzuweisen. Schade nur, daß von der moralischen Wirkung kein Armer satt wird, sondern höchstens nur die Befürchtungen Besitzender gestillt werden. Die Consumenten gewannen nichts; sie haben für gesunde Frucht, die in größerer Menge eingeführt worden wäre, ungesunde keimende Kartoffeln; während man auf der andern Seite die Kartoffelnbesitzer in ihrem Eigenthumsrechte kränkte. Mit andern Worten, der anderweitige Besitz opferte den Kartoffelbesitz dem Communismus zur Beschwichtigung.

Das sind die Folgen, die wir bereits erlebt haben. Welche stehen uns noch bevor, wenn man in diesem Wege fortfährt, die Eigenthumsrechte und den Handel beschränkt? Man wird den Handel und mit ihm die Spekulation vernichten. In dem Letztern namentlich sehen viele, und so auch der Correspondent vom Niederrhein, das Ende aller Noth, während es doch erst der rechte Anfang derselben ist. Was wäre aus uns in diesem Jahre geworden, hätte die Spekulation nicht in bessern Zeiten, freilich aus Liebe zum Gewinn, die Vorräthe aufgehäuft! Damals vertheuerte sie freilich die Preise, wie auch jetzt, wenn sie die Früchte auf dem Halme kauft. Irrt sie sich in ihrer Rechnung auf kommende bedürftige Zeiten, so schadet sie im Grunde nur sich selbst. Wir erwarten keinen Unterschied im Preise davon, ob sich zur Zeit der Ernte die Frucht in den Händen des Bauers oder dritter Personen befindet. Der Preis bestimmt sich durch die Ansicht von dem Verhältnisse des Vorraths zum Bedarf. Kornwucher, das heißt, nach unserer Ansicht, künstliche Steigerung der Preise durch Vereinbarung ist eben nur bei Handelsbeschränkungen in abgeschlossenen Staaten möglich, nicht bei Handelsfreiheit, welche uns alle Märkte der Welt öffnet.

Zum Schlusse: Man achte entweder das Eigenthum überall oder man huldige dem Kommunismus; es gibt eine richtige Mitte nur zwischen relativen Begriffen, nicht zwischen absoluten Gegensätzen. Wir halten den Kommunismus für einen Irrthum; aber ein konsequent durchgeführter Irrthum hat den Vorzug vor einem Schaukelsystem, daß er zur Erkenntniß und folglich zur Wahrheit führt.

Braunschweig, vom 17. Mai. Das Vorurtheil gegen den Genuß des Pferdefleisches beginnt auch bei uns durch gute Beispiele und verständige Belehrung zu schwinden. So war vor Kurzem im Gasthof „Zum weißen Roße" ein Probeessen von Pferdefleisch veranstaltet, an dem 19 Personen, Mitglieder des hiesigen Humanitäts-Vereins, Theil nahmen und dadurch die Ueberzeugung gewannen, daß dieses Fleich vorzüglich nahrhaft und wohlschmeckend ist. Gestern wurde in der Speise-Anstalt für Arme eine ziemlich bedeutende Quantität Pferdefleisch auf drei verschiedene Weisen zubereitet und den Kostgängern überlassen, davon oder von der gewöhnlichen Speise zu genießen. Nachdem einige derselben ihres seltsamen Widerwillens Meister geworden waren, mundete ihnen die neue Kost so trefflich, daß binnen Kurzem der ganze Vorrath verzehrt und die Küche außer Stande war, allen Verlangenden zu genügen. Damit wäre einem trefflichen, verhältnißmäßig wohlfeilen Nahrungsmittel die Bahn gebrochen. Wunderliche Zeiten und Wandelungen! Vor mehr als tausend Jahren gelang es Bonifaz nur durch die Bedrohung mit dem Bannstrahle Gregor's III., die Norddeutschen von der Hippophagie abzudringen, und jetzt verschmähen auch Geistliche nicht, zur Wiedereinführung derselben durch Belehrung und Beispiel mitzuwirken. (Magd. Z.)

Würzburg, vom 18. Mai. Am letzten hiesigen Schrannentag wurde sehr viel Frucht hierhergebracht, woraus evident hervorgeht, daß die Bauern noch immer viel Vorrath haben; der Preis der Früchte schlug auch per Scheffel um 10 fl. ab: Hoffnung zu den besten Aussichten bis zur nächsten Ernte. (Fr. J.)

Nürnberg, vom 16. Mai. In jedem Jahre kehren die Frühlingshoffnungen wieder, aber seit einem Decennium nicht so ermuthigend wie jetzt. In seltene Blüthenpracht sind die Fruchtbäume in der weiteren Umgegend gehüllt, wunderbar schnell hat die Vegetation sich erholt und das Versäumte doppelt eingebracht. Die Sommersaat steht schon über einen Fuß hoch, das Wintergetreide ist allenthalben in den Halm hochgeschoßt, bereits biegen sich die künftigen Aehren. Kaum glaublich und doch wahr ist es, daß auf eini-

---

Er wird von einem Armen angesprochen, und er gibt dem Armen all sein Geld. Einem zweiten Armen gibt er seinen Mantel; einem dritten gibt er ein Buch, das er am Herzen getragen. Welches Buch ist es? Die Bibel. Und was geschieht? Ein Heiligenschein verbreitet sich um den braven Mann, und der Arme erkennt, daß der Heiland bei ihm gestanden. Der Heiland wandelt immer noch auf Erden zum Trost der Armen, und das Evangelium wird auf's neue verkündigt." (Rauschender Beifall.)

Aber, unterbrach ich schüchtern meinen Poeten, in welcher Gegend der französischen Revolution begibt sich das? Ist er beim Convent —?

„Oh, so irdisch geschichtlich treibt er das nicht. Sie kennen ja seine Bücher."

Diese geistvolle Faselei, in der alles durcheinander läuft, wie auf dem Boulevard alle Gattungen von Menschen durcheinander laufen! Er ist ein Seher. Selten, äußerst selten kommt etwas Faktisches vor aus der französischen Revolution, nur es kommt uns vor als Veranlassung zu neuen poetisch-historischen Ergüssen.

Als wir wieder am rechten Ufer waren, stiegen wir in den Omnibus, der uns für 6 Sous und vermittelst seiner Correspondenz mit andern Linien nach dem Pere Lachaise hinausfuhr, eine halbe Meile Weges. Ich hatte Börne's Grab noch nicht gesehen, und der Poet wollte mir's zeigen und wollte einen frischen Immortellen-Kranz darauf legen. Das Schicksal wollte, daß wir die Gelegenheit, einen solchen Kranz zu kaufen, verschwatzten, und der Poet war ganz unglücklich, mit leeren Händen anzukommen. Stehlen wir einen von diesem obscuren Hrn. Dubois oder diesem Hrn. Meunier, welchen nur Geldreichthum ein prachtvolles Grabmal verschafft! „Nimmermehr. Das wäre ein Frevel an den Todten." Achten Sie das persönliche Eigenthum so über das Grab hinaus, dann ist Ihr Communismus ein sehr friedlicher. Ohne persönliche Unterscheidung keine Poesie, nicht wahr? „Ah, da sind frische Immortellen, es sind schon deutsche Freunde dagewesen!"

Der Grabstein mit einer schwarzen Büste Börne's und mit schwarzen Basreliefs machte mir einen traurigen Eindruck. Der Geschmack ist dafür ausgeblieben: Die Basreliefs sind ganz und gar unglücklich gerathen, und das Brustbild, wie schwarz gewichst aussehend, macht in seiner Magerkeit durchaus nicht den geistvollen feinen Eindruck, wie die Lithographie nach Moritz Oppenheim. Ein moderner Mann wie Börne paßte in keiner Weise zu antikisirender Form. Nicht von der klassischen Zeit, sondern von der Bibel ist sein Styl abzuleiten. Das Wort allein war seine Welt, nicht die Erscheinung, nicht die Gestalt, nicht die zusammengesetzte Mannichfaltigkeit, nicht die unberechenbare Welt des Poeten. Sein klares Wort, welches einen seiner schärfsten Gedanken ausdrückte, mußte auf diesen Grabstein geschrieben werden. Dann entstand ein harmonischer Eindruck, wenn der Deutsche in dankbarer Erinnerung an diesen schriftstellerischen Kriegsmann hier heraufstieg auf den Kalkberg, welcher die Leiber verzehrt, und welcher hinabsieht in den Augen der Besucher auf die so oft sprudelnde und schäumende Hauptstadt Frankreichs. Wie kurz ist das Gedächtniß der Politik neben dem Gedächtniß der Poesie! Da unten, wo weißer Nebelhauch eine Meile weit schwimmt über der großen Stadt, über der Stadt, welche an den Orient erinnert mit ihren Kuppeln des Pantheons, des Val de Grace und ihren tausend Schornstein-Minarets, und in dieser heißen, noch kein Laub antreffenden Märzbeleuchtung, da unten herrscht seit sieben Jahren in unerschütterter Macht derselbe Guizot, welchem Börne vor fünfzehn Jahren als einem pedantischen, unfruchtbaren Professor jede Befähigung absprach, die Franzosen zu regieren. Da unten sind all die Stürme zu Bett gegangen, welche damals dem erregten Schriftsteller, und uns wie ihm, nur ein Anfang der Wehen zu seyn schienen, aus denen ein gründlich neues Europa geboren werden sollte! (Schluß f.)

---

Vor dreißig Jahren ließ die bekannte Schwärmerin Juliane von Krüdener eine „Zeitung für die Armen" erscheinen mit der Bemerkung, „die Armen erhalten diese Zeitung umsonst, theilen sie gegen Speise den Reichen mit und beten für diese." — Von dieser Armenzeitung erschien aber nur Eine Nummer, datirt vom 5. Mai 1817; als Motto ist eine Stelle aus Jesaias Kapitel 61, Vers 1—3 vorgesetzt. In einer Einleitung vertröstete sie die Armen auf das Reich Gottes und kündigte die Strafgerichte an, die demselben vorangehen.

---

Speyer, vom 5. Mai. Zufolge eines Rescriptes der königl. Kreisregierung ist das Schießen von Rehböcken inskünftige das ganze Jahr über zu jeder Zeit den Jagdberechtigten gestattet. Was werden jetzt Böcke geschossen werden!

gen durch Boden und Cultur hervorragenden Feldern, das durch die anfangs rauhe Witterung des Mai's niedergehaltene Wintergetreide in vier Tagen um zwei Schuh wuchs. Diese günstigen Aussichten auf reiche Ernteöffnungen bleiben nicht ohne Einfluß auf die Getreidemärkte und Ermäßigung der anderen Victualienpreise. Weizen und Korn halten seit acht Tagen so ziemlich einerlei Preis auf unserer Schranne, doch ist ein erfreuliches Zurückgehen bemerkbar, Weizen galt bis zu 36 fl. der Scheffel, wie auch Korn, von dem das wohlfeilste 32 fl. kostete. Die Zufuhr aus Böhmen, die in letzter Zeit für hier von Bedeutung war, hört jetzt wohl auf, doch erwartet man bestelltes Getreide aus norddeutschen Seehäfen. Haber ging um mehr als 1 fl. zurück, es ist viel in der Schranne aufgestellt, doch zeigt sich wenig Kauflust; Heu, für welches vor zehn Tagen 3 fl. für den Centner verlangt und bezahlt wurde, war gestern in Ueberfluß für 1 fl. 42 kr. zu haben. Kartoffeln, wiewohl noch immer zu Markte gebracht und um ein Drittheil wohlfeiler als früher angeboten, finden wenig Käufer mehr, da das frische Gemüse in Ueberfluß wächst und Fleisch wohlfeil ist. Dieß vermindert bedeutend den Brodbedarf. Die hiesigen Mühlenbesitzer, 12 an der Zahl und wohlhabende Männer, haben sich entschlossen, um einer für jetzt als nothwendig erachteten Reduction ihrer Bezüge vorläufig auszuweichen, wöchentlich bis Ende Septembers 1250 Laib Brod zu 1 Pfund dem Stadtmagistrat zur Vertheilung an Bedürftige zuzustellen, eine Sache, die nur dankenswerth seyn kann, da sie von dem guten Willen der Geber zeugt. (A.Z.)

Mannheim, vom 13. Mai. Auch hier sind vorbereitende Schritte zur Organisirung einer „Bürgerbewaffnung" geschehen. Einem Rescript des Ministeriums des Innern zufolge hat das Stadtamt den Gemeinderath aufgefordert, eine Anzahl seiner Mitglieder und außerdem einige Bürger zu erwählen, welche bei Aufrechthaltung der Ordnung besonders interessirt wären und das Vertrauen der Einwohner besäßen. Der Gemeinderath wählte aus seiner Mitte die HH. Artaria, Mathy und Streuber und überließ dem Ausschuß die weitere Wahl, welche auf die HH. Dr. Eller, Löwenhaupt und Wunder fiel. Dabei wird jedoch nicht daran gedacht, eine Bürgerwache sogleich in Thätigkeit treten zu lassen, da hier die vollkommenste Ruhe herrscht.

Freiburg, vom 16. Mai. Schon lange gehen die angesehensten Bürger der Stadt damit um, unserem verstorbenen Mitbürger, dem Geschichtsschreiber von Rotteck, ein würdiges Denkmal auf einem der Plätze unserer Stadt zu setzen. Es hat sich bereits ein Ausschuß gebildet, die zur Ausführung nöthigen Maßregeln zu nehmen, welche, sobald die Ernte gereift und der gegenwärtige Nothstand beseitigt seyn wird, ihre Sammlungen beginnen werden. Die Verehrer und Freunde des edlen Todten leben der Ueberzeugung, daß das beabsichtigte Denkmal nicht nur in ganz Baden, sondern auch im ganzen deutschen Vaterlande, sogar drüben in der neuen Welt Förderung und Theilnahme finden werde, daß namentlich die Journale die Sammlung erleichtern und vorbereiten werden.

Butzbach, in der Wetterau, vom 18. Mai. Die heute hier stattgehabte herrschaftliche Frucht-Versteigerung konnte von dem Beamten nicht abgehalten werden, indem sich wenige Käufer einfanden und von diesen nur für das großh. hess. Malter 18 fl. 20 kr. geboten wurde. (Fr. J.)

Aus Starkenburg, vom 14. Mai. Auf den Speichern unsers Landes lagern noch hübsche Vorräthe, wie sich aus der im vorigen Monat stattgefundenen amtlichen Aufnahme der Vorräthe an Getreide, Mehl, Reis, Hülsenfrüchten und Kartoffeln unzweifelhaft ergeben hat. Wenn man weiß, daß in Folge dieser Aufnahme noch 700,000 Malter Kartoffeln, mehr als 60,000 Malter Weizen, 115,000 Malter Korn, 145,000 Malter Gerste, 147,000 Malter Hafer, 74,000 Malter Mehl vorräthig sind, der übrigen Produkte und ihrer Quantitäten hier gar nicht zu gedenken, so wird man schon aus diesen Zahlenangaben mit Sicherheit ermessen können, daß wir auch ohne fernere bedeutende Einfuhren an Brodfrüchten und ohne gänzliche Erschöpfung des zu deren Ankauf von den Landständen bewilligten Credits von 700,000 fl. bis zur nächsten Ernte leidlich werden durchkommen können, um so mehr, als jetzt erst die Spekulation ihre Speicher und Keller zu öffnen beginnt, nachdem es ihr klar geworden, daß die Theuerung ihren Wendepunkt erreicht hat und das Trachten nach noch höheren Preisen sich als völlig unpraktisch herauszustellen scheint. In Bensheim hat man in den letztverflossenen Tagen das Malter Kartoffeln zu dem sehr ermäßigten Preise von 4 fl. kaufen können. Auch auf andern Märkten der Provinz Starkenburg ist der Preis derselben verhältnißmäßig herabgegangen und läßt die jetzige ungemein gute Witterung, welche die Vegetation so sehr begünstigt, ein ferneres Sinken mit Sicherheit erwarten. (M. J.)

⊙⊙ Frankfurt, vom 19. Mai. Einen höchst betrübenden Anblick gewähren die Gruppen deutscher Auswanderer, welche, aus bekannten Ursachen von Bremen zurückgewiesen, auf der Rückreise in ihre Heimath begriffen, mit dem Ausdruck der Verzweiflung in ihren Gesichtszügen, unsere Stadt passiren. Wir sehen selber mehre dieser Gruppen, welche, was den objektiven Eindruck anbetrifft, fast an die Gruppe des Laokoon mahnten. Die Hauptfigur ist gemeinhin ein mit geringfügigen Habseligkeiten und kleinen Kindern bepackter Karren, den Vater und Mutter, jeweilen auch noch einige zur Familie gehörende bereits herangewachsene Buben und Mädchen mühsam fortzogen und schoben, und den, um das Jammerbild zu vervollständigen, gebückte Greise oder Greisinnen begleiteten. Manche von ihnen haben einen weiten Weg zurückzulegen, um in die Heimath zu gelangen, wo, da sie ihr Besitzthum zum Behufe der Uebersiedelung nach Amerika verkauften, nur Noth und Elend ihrer harren. Auf desfallsiges Befragen wurden uns Orte angegeben, welche noch 20 bis 30 deutsche Meilen von hier entfernt liegen. Gleichwohl ist die Sehnsucht nach dem geträumten Eldorado noch keineswegs gestillt. Vor wenigen Tagen langten zu Mainz viele Hundert von dieser Monomanie befallene Individuen, welche die Schiffs-Agenten nach Quebeck zu befördern übernommen haben, von wo aus sie landwärts das Ziel ihrer Wanderung ohne Hindernisse zu erreichen gedenken.

Unser diesjähriges Turnfest wurde unter Theilnahme mehrer hundert Zöglinge der Turnanstalt am jüngstverwichenen Sonntage im städtischen Oberforste begangen. Bei dem Anlasse wurde jedoch eine seither noch nicht hier erlebte Ostentation entfaltet, die keineswegs allgemeine Billigung fand, ja die selbst manche Eltern abhielt, ihre Kinder an dieser sonst vollkommen harmlosen Lustpartie theilnehmen zu lassen. Sie besorgen nämlich, es möchte durch derlei Prunk-Aufzüge der Keim der Eitelkeit, welche ohnedies eine der stärksten Agentien unserer Zeit ist, schon frühe in die jungen Herzen verpflanzt werden, um in spätern Jahren zu einem eben nicht die erfreulichsten Blüthen und Früchte tragenden Baume emporzuschießen.

Mit dem Pfingstfeste soll die mit einem Kostenaufwande von 40,000 fl. neu restaurirte Spielhölle zu Wilhelmsbad bei Hanau eröffnet werden. Diesem Vergnügungsorte den Anstrich einer Heilquelle zu verleihen, wird den Besuchern Kissinger Ragotzi-Brunnen unentgeltlich verabreicht; für ihre Gemächlichkeit aber ist das sehr geräumige Kurgebäude mit 70 Betten und andern häuslichen Geräthschaften ausgestattet worden. Die Kosten dieser Einrichtung trägt der neue Spielbankpächter, ein Landsmann seiner Collegen in den Taunus- und Rheinbädern, mit denen er fortan in Concurrenz tritt, die deutschen Beutel zu schröpfen. Man sagt, eine hohe Person habe sich für die Restauration dieser Spielhölle ganz besonders interessirt und somit den Schaden wieder gut zu machen gesucht, den sie Wilhelmsbad durch die Lichtung des diesen Vergnügungsort umgebenden Lustwäldchens zugefügt hatte.

## Oestreich.

Die Wiener Zeitung enthält den Allerhöchsten Beschluß vom 14. Mai wegen Gründung einer Akademie der Wissenschaften in der Residenzstadt Wien, so wie die wegen der Einrichtung derselben getroffenen Bestimmungen, welche die Statuten der Akademie bilden werden. Gleichzeitig ist zum Curator der neuen Akademie der Erzherzog Johann Allerhöchst ernannt worden. (Morgen das Nähere.)

## Frankreich.

Paris, vom 19. Mai. Schon vor 2—3 Tagen hat die Polizei mehre Verhaftungen vorgenommen, die allem Anscheine nach, auf ein politisches Complot hindeuteten. Die „Presse" gibt uns heute nähern Ausschluß über diese Verhaftungen. Mehre Polizei-Agenten, die an der Barriere la Chapelle zur Aufsicht aufgestellt waren, bemerkten drei Individuen, deren Hin- und Hergehen ihnen verdächtig vorkam. Diese drei Individuen schienen, bei ihrem Eintritt in Paris, sich ungemeine Mühe zu geben, Gegenstände, die sie trugen, den Augen der Polizei und der Douane zu entziehen. Dies bewog natürlich die Agenten, auf diese drei Individuen anzugehen und sie zu ersuchen, mit ihnen auf den nächsten Posten zu gehen. Letztere weigerten sich, suchten zu fliehen, und als man ihrer sich habhaft machen wollte, leisteten sie einen hartnäckigen Widerstand. Nur mit der größten Anstrengung gelang es der Polizei mit Hülfe der bewaffneten Macht, sie zu arretiren. Man durchsuchte ihre Taschen und fand Schriften und Gegenstände bei ihnen vor, die höchst compromittirend sind. So unter andern eine Art Bombe von der Größe einer Kanonenkugel und inwendig mit Pulver angefüllt. Sie wurden sofort auf die Polizei-Präfektur abgeführt; und nach eingeleiteter Untersuchung fand sich dann, daß diese Individuen einer Verbindung angehörten, deren geheimes Treiben die Polizei schon seit längerer Zeit bewachte. Viele andere Verhaftungen sind seitdem vorgenommen worden.

— In der Pairskammer erhob sich Montalembert und erklärte, daß er trotz seines Respekts für den päpstlichen Stuhl, die Bulle wegen des St. Denis Stifts bekämpfen müsse. Diese Bulle werde Frankreich in die Zeiten Ludwig XII. zurückführen u. s. w.

Das Ministerium will den Prozeß Cubieres bis in die letzten Tage des Juli (offiziellen Sessionsschluß) schlummern lassen.

Uebermorgen überreicht Narvaez mit großem Pomp seine Akkreditive. Das strengste Zermoniell ist vorgeschrieben.

Marie Christine ist in Toulon, Montebello in Marseille angekommen.

— Wieder ein Notair, der aus Versailles sich fortgemacht hat mit 2 Millionen Fr.! Solche Vorfälle werden von Tag zu Tag häufiger. Und wenn man weiß, von welcher Wichtigkeit die Notairs in Frankreich sind, dann kann man wirklich sagen, daß dies Symptome einer in der Auflösung begriffenen Gesellschaft sind.

## Großbrittanien.

London, vom 18. Mai. Der „Standard" will wissen, daß in Folge des mit Tode abgegangenen Lordlieutenants von Irland, Grafen von Besborough, folgende Veränderungen eintreten werden: „Lord Clarendon, der zuerst seine Gesundheit als Grund der Weigerung vorgeschützt hatte, wird Lordlieutenant von Irland. Dies ist ganz bestimmt. Herr Labouchere übernimmt, wie es heißt, das Handelsamt, Lord Normanby die Postverwaltung und Lord Clanricarde geht nach Paris."

— Die Bank ist für den Augenblick in ziemlich guter Lage, da die Einzahlungen für die neue Anleihe bedeutend sind. Wohlunterrichtete Personen behaupten, ihr Baarvorrath sey jetzt wieder nahe an 10 Millionen Pfd. Sterl. — Den Geldmarkt im Allgemeinen schildert „Expreß" als entschieden flüssiger und wird Papier auf lange Sicht, das vor einigen Wochen unter keinen Bedingungen umzusetzen war, jetzt ziemlich bereitwillig von den Bankiers discontirt. Dagegen wird an der Börse selbst wieder über Geldknappheit geklagt und werden wieder hohe Sätze für Geld gefordert. Andrerseits meint „Daily News", es herrsche zwar jetzt eine gewisse Ruhe in der City; das sey aber nur die Windstille vor dem nahen Sturme. In den letzten 10 Tagen seyen übrigens ziemlich viel, wenn auch gerade nicht sehr bedeutende Bankerotte, sowohl in Seiden- als andern Geschäften, vorgefallen.

— Parlaments-Verhandlungen vom 17. Mai. (Schluß.) Im Oberhaus ward Graf Ellesmere's Antrag auf 2. Lesung der Zehnstundenbill in einer längeren und sehr geschickten, aber weder an Thatsachen noch an Argumenten zu Gunsten dieser viel discutirten Maßregel etwas Neues enthaltenden Rede von ihm begründet und von Lord Jeversham unterstützt. Dagegen bekämpfte Lord Brougham (dessen Unbeliebtheit dadurch nur auf die höchste Stufe kommen wird) die Bill und beantragte deren Vertagung in einer Rede, wie sie von den strictes Nationalökonomen im Unterhause (Sir R. Peel, Bright u. a. m.) mehr als einmal in dieser Frage gesprochen worden. Es erklärten sich hierauf in kurzen Reden die Bischöfe von London und Oxford, Lord Wharncliffe und der Herzog von Richmond für und Graf Clarendon und Lord Ashburton gegen die Bill: dieselbe ward aber mit 53 gegen 11 Stimmen zur 2. Lesung zugelassen, worauf sich das Haus vertagte.

Unterhaus. (Schluß.) Die eigentliche Diskussion über die zur 2. Lesung vorliegende Bill über Aenderungen in der Verwaltung des Armengesetzes begann Hr. Ferrand mit einem heftigen Angriff auf die Armengesetze und ihre bisherige Verwaltung überhaupt.

Herr Roebuck sieht in Herrn Ferrand's Rede einen Beweis für die Wahrheit des Satzes, daß wenig Geschick dazu gehöre, um viel Uebels anzurichten. Herrn Ferrands Rede sey voll Unwissenheit. Er habe sich auf viele Autoritäten berufen, um das Recht des Armen auf Unterstützung nachzuweisen; er habe aber offenbar seine Autoritäten nicht gelesen und kenne auch das Elisabethinische Armengesetz nicht. Denn wenn der Arme auch ein Recht auf Hülfe habe, so sey damit nicht gesagt, daß auch der müßige Arme unterstützt werden solle: vielmehr besage das Elisabethinische Gesetz ausdrücklich, daß der Arme, der Unterstützung empfange, sofort beschäftigt werden solle.

Die Debatte ward nach einer kurzen Rede des Oberst Sibthorpe gegen die Bill bis morgen vertagt. Hierauf entspann sich über die von Herrn Spooner zur ersten Lesung eingebrachte Bill zur Verhütung des Kuppelns eine kurze Diskussion, welche nicht auf die Bill selbst, sondern nur darauf sich bezog, daß eine solche Bill von der Regierung ausgehen müsse. Die Debatte über die Bill ward bis Freitag vertagt und das Haus trennte sich um 2½ Uhr.

— Parlaments-Verhandlungen vom 18. Mai. Unterhaus. Das Haus nahm die Diskussion über die Armengesetz-Verwaltungsbill wieder auf. Hr. Christi hatte bei Abgang der Post das Wort.

Oberhaus. Graf Fitzwilliam zeigt an, er werde bei der dritten Lesung der irischen Armen-Unterstützungs-Bill das (erst angenommene und dann verworfene) Monteagle'sche Amendement, wonach die Bill nur eine zeitweilige Dauer haben soll, wieder aufnehmen.

— In Manchester sind die Gemüther sehr aufgeregt. Ein Anschlag, der aber keinen Druckernamen und eine unbekannte Unterschrift trug, hatte sämmtliche brodlosen Arbeiter zu einem Meeting für gestern Nachmittag aufgefordert; die Polizei kam aber dem ganz obscuren Urheber dieses Anschlages bald auf die Spur und er gestand ein, von Niemandem dazu ermächtigt gewesen zu seyn. Indeß hatte ein Mitglied des Stadtraths in einem Anschlage gegen solche anonyme Anschläge gewarnt und sowohl das Comite der Spinnerei-Arbeiter als der Chartistenrath haben jenen Anschlag entschieden desavouirt; letztere haben aber in einem andern Anschlag erklärt, jener sey nur ein Manöver der Freetraders, welche, wie sie 1842 gethan, das Volk zum Aufstande verleiten wollen. Mit Besorgniß sieht man einem für heute angesetzten Meeting in der Stadthalle entgegen, worin für Nichtwiedereinführung der Korngesetze petitionirt werden soll. Ein chartistischer Anschlag fordert die Arbeiter auf, diesem von den Freetraders ausgehenden Meeting sehr zahlreich beizuwohnen, um bei dieser Gelegenheit den Fabrikanten dort die Wahrheit zu sagen und ihnen das Trügerische der Versprechungen nachzuweisen, welche sie während der Agitation gegen die Korngesetze machten, um die Arbeiter zum Beitritt zu bewegen. Der Anschlag trägt die bezeichnende Aufschrift: „Mehr Lug und Trug! Billig Brod! Hohe Löhne! Aber Hände voll zu thun!" So hatten nämlich die Versprechungen und Prophezeiungen der HH. Cobden, Bright u. a. m. vor Aufhebung der Korngesetze gelautet. Alle Welt weiß, daß nichts davon in Erfüllung gegangen: die Arbeiter werden hieran, an die Versuche der Fabrikanten, die Löhne herabzudrücken, und an ihre hartnäckige Feindschaft gegen die Zehnstundenbill erinnert und aufgefordert, sich nicht ferner von diesen Egoisten betrügen zu lassen, sondern kräftig ihre Rechte in ihre Hand zu nehmen und ihren Gegnern ihr schamloses Benehmen vorzuhalten.

## Spanien.

Madrid, vom 14. Mai. In Aranjuez sollen Unruhen ausgebrochen und auf Serrano geschossen worden seyn.

Aus der Narvaez-Salamaca Ministerial-Combination scheint nichts werden zu wollen.

## Belgien.

Brüssel, vom 20. Mai. In Gent war es am Dienstag immer noch sehr unruhig; die Truppen mußten zu wiederholten Malen gegen Plünderungen einschreiten und der Stadtrath hatte sämmtliche Kneipen um 6 Uhr zu schließen befohlen.

## Türkei.

Konstantinopel, vom 29. April. Das griechische Kabinet hat bis jetzt, so viel man hier weiß, noch keine Neigung gezeigt, sich den Forderungen der Pforte und ihrer

Verbündeten zu fügen. Wird es jetzt endlich der fast von allen Seiten drohenden und drängenden Gewalt nachgeben und die geforderte Genugthuung leisten? Oder wird es noch ferner widerstehen und es lieber auf's Aeußerste ankommen lassen? Und in letzterem Falle, worauf baut es seine Hoffnung, was ist seine Stütze? Denn daß Kolettis ein blindes Glücksspiel wage, wird wohl Niemand annehmen wollen. Ist es also etwa die erwartete französische Flotte, die er als die Schutz- und Nothwehr Griechenlands betrachtet, oder hat er noch einen andern Rückhalt? Kolettis ist offenbar ein viel zu kluger und umsichtiger Mann, als daß er sich nicht erinnern sollte, wie Frankreich schon so manchen Verbündeten, der seinen Versprechungen traute, im entscheidenden Momente schmählich getäuscht und im Stiche gelassen hat. Eben sowohl muß er einsehen, wie die französische Flotte mit den vereinten englisch-russisch-türkisch-egyptischen Streitkräften den Kampf nicht einmal aufnehmen könnte. Auf Frankreich allein kann sich Kolettis also unmöglich stützen wollen. Beharrt das griechische Kabinet daher dennoch fortwährend auf seiner Weigerung, so darf man wohl versichert seyn, daß Kolettis im Falle der Noth noch auf andere Hülfe rechnet, als blos die der französischen Flotte. Und dieser starke Verbündete, auf den er hauptsächlich zählt, ist wahrscheinlich nichts Anderes als die Sympathie jenes großen Theiles der Bevölkerung des türkischen Reiches selbst, namentlich in dessen europäischen Provinzen, der mit den Hellenen oder, wenn man will, den Gräco-Slaven durch Abstammung, Sprache und Religion eng verwandt und verbunden ist. Es kann keine Frage seyn, daß, im Falle es zwischen der Pforte und Griechenland zum Kampfe käme, ein allgemeiner Aufstand in mehreren Provinzen der Türkei erfolgen würde. Was aber daraus dann weiter hervorgehen und wie dies enden würde, liegt außer aller Berechnung. Die Pforte zwar ist guten Muthes; hat sie doch, wie sie meint, Geld und Schiffe, europäisch-dressirte Truppen und steht doch nicht allein der Vasall von Egypten, sondern auch John Bull und selbst der sonst ihr wohl manchmal verdächtige Moskof Giaur in diesem Strauße auf ihrer Seite. Aber trotz all dem, wer könnte für den Ausgang stehen? In Albaniens, Thessaliens und Macedoniens Berge fliegen keine Kugeln aus dem Piräeus und bald geschulte Rekruten sind vor dem Windsturme entfesselter und für irgend eine große Idee, für Freiheit oder Religion begeisterter Volksmassen mehr als einmal wie Spreu zerstoben.

— An der griechischen Gränze hat die Pforte vorerst 40,000 Mann aufgestellt. Man ist soeben im Begriff, eine neue Truppenaushebung vorzunehmen, wie es heißt, 50,000 Mann. Die ausgedienten Soldaten wurden dieß Jahr nicht verabschiedet, weil man, sagt das hiesige Journal, wegen fortdauernder schlechter Jahreszeit die Verabschiedeten nicht habe abreisen lassen wollen! — Die Stimmung des Volks, der Griechen wie der Moslimen, bricht bald da bald dort deutlich in einzelnen Erscheinungen hervor. Die Störung der griechischen Osterfeier in der Kirche Fotini in Smyrna, von der ich Ihnen neulich schrieb, scheint durch das ungehörige Benehmen der türkischen Truppen veranlaßt worden zu seyn. Denn die Truppen drangen, als der Commandant Befehl gab, die Volksmenge zurückzuhalten, wirklich mit vorgehaltenem Bajonnett auf das Volk ein. In dem Dorf Mandamado auf Metelin stürzten sich am 18. d. 12 Türken auf die eben aus der griechischen Kirche gehende Einwohnerschaft und feuerten Pistolenschüsse ab. Ein Grieche blieb sogleich todt und zwei wurden schwer verwundet. Von den Türken wurden nur drei gefangen, die übrigen flüchteten sich. Andererseits wollen sich die Griechen in Smyrna mit Waffen versehen. In Albanien sollen sehr verdächtige Bewegungen sich zeigen, und im türkischen Archipel treiben schon vier Piratenschiffe, unter der Anführung eines Albanesen, des Georg Tzalakis, ihr Unwesen. Bei der Insel Furnis, zwischen Samos und Nikaria, haben sie bereits ein türkisches Schiff überfallen und ausgeplündert.

Konstantinopel, vom 5. Mai. Das französische Dampfboot, welches, von Griechenland kommend, gestern hier einlief, brachte nichts, durchaus nichts neues aus Athen, keine Entscheidung in dem bestehenden Zerwürfniß, nicht einmal eine Mittheilung über den Eindruck, den Rußlands nun erklärte Ansichten über den griechisch-türkischen Streit in der griechischen Hauptstadt hervorgebracht haben. Der Großwessier, der auf andere Ergebnisse gerechnet, berief sogleich ein Conseil, in welchem, nach kurzen Debatten, der einstimmige Beschluß gefaßt worden: nun, da alle Mittel zu gütlicher Beilegung der Differenz erschöpft seyen und Griechenland nicht einmal zur Vollziehung der von einer für das Kabinet von Athen freundlichst gesinnten deutschen Macht ertheilten Rathschläge sich herbeigelassen habe, die projektirten (Ihnen bereits bekannten) Zwangsmaßregeln gegen Griechenland eintreten zu lassen. Hr. Wellesley, der bis jetzt in dem versöhnlichsten Sinne vorgegangen und nicht das mindeste Symptom jener gehässigen, Griechenland feindseligen Politik des Herrn Lyons hatte verspüren lassen, scheint gleichwohl Bedenken zu tragen, den türkischen Ansichten hemmend in den Weg zu treten, und ist entschlossen, bis zum Eintreffen der von London erwarteten Erwiederung auf das türkische Memorandum sich ruhig zu verhalten. Ohnehin muß diese Erwiederung in drei bis vier Tagen hier einlangen. Er hofft, daß der Pforte darin der Rath zu einem vorsichtigen und gemäßigten Verfahren ertheilt werden dürfte: erstens weil er überzeugt ist, daß eine Störung des griechischen Handels bei den gegenwärtigen Conjuncturen nicht ohne Rückwirkung auf den ganzen Handel Europa's bleiben könnte, ein Umstand, den England, des eigenen Vortheils wegen, berücksichtigen muß; dann weil er auf die persönliche Vermittelung des Königs von Preußen, der sich in London zur Beilegung der griechisch-türkischen Differenz mit Eifer verwendet hat, große Hoffnungen baut. Das russische Dampfboot, das die letzten Instruktionen für Herrn Persiani nach Athen brachte, ist noch nicht zurück, und es ist möglich, daß dieses noch die gewünschte Entscheidung aus Griechenland bringe. (A. Z.)

## Lotterie.

Bei der am 19. Mai fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 95. königl. Klassen-Lotterie fiel ein Hauptgewinn von 20000 Thlr. auf Nr. 71885 in Berlin bei Seeger; 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 5460 nach Waldenburg bei Schützenhofer; 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 32995; 49 Gewinne zu 1000 Thlr. fielen auf Nr. 11, 1611, 2397, 3261, 3937, 5315, 5351, 8705, 8801, 10155, 12143, 13802, 14458, 17197, 19904, 20917, 22660, 25889, 26475, 30161, 30754, 33146, 35412, 43030, 47504, 49409, 49937, 51528, 52247, 55143, 55303, 55484, 56254, 56940, 60228, 61330, 62425, 62787, 63515, 67885, 68347, 69236, 74003, 74793, 77264, 78733, 80387, 82768 und 84513 u. A. nach Barmen bei Holzschuher, Köln bei Reimbold, Düsseldorf 2mal bei Spatz, Neuß bei Kaufmann und Siegen 2mal bei Hees; 44 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 648, 880, 4866, 6945, 9412, 11705, 11955, 13866, 14717, 14880, 17477, 21591, 24719, 25909, 27264, 28280, 29319, 31658, 33495, 36920, 41719, 42095, 46815, 49056, 51361, 51373, 52858, 52962, 55319, 57718, 57882, 58290, 65132, 67201, 67345, 68163, 72323, 73282, 73450, 74331, 76448, 77933, 78583 und 79185 u. A. nach Bonn bei Hast, Köln bei Krauß und 3mal bei Reimbold, Crefeld bei Meyer, Düsseldorf 3mal bei Spatz und Neuß bei Kaufmann; 52 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 5084, 5703, 7624, 8643, 9948, 10549, 10598, 11325, 11326, 13040, 14108, 15764, 16265, 18747, 20364, 21289, 21632, 22370, 23012, 23225, 24187, 24228, 25901, 25937, 26280, 26365, 26639, 27766, 31020, 33615, 35639, 39561, 41245, 45348, 45553, 46060, 46356, 46512, 46607, 47494, 47653, 49100, 57120, 60707, 62976, 65873, 69983, 70315, 70812, 72907, 76674 und 77695.

## Wasserstand.

Düsseldorf, vom 21. Mai. Morgens 7 Uhr: 10 Fuß 11 Zoll. Wind West-Südwest.

---

Der Termin für die Einlagen in die Sammelkasse, sowie zur Ablieferung der Beiträge für die allgemeine Kranken- und Sterbelade ist auf Montag den 24. Mai c. verlegt.

Düsseldorf, den 21. Mai 1847.

Der Vorstand.

# Anzeigen.

## Bekanntmachung.

Durch eine von Sr. Majestät unserm Allergnädigsten Könige aus dem hiesigen Militärmagazine der hiesigen Sammtgemeinde zu einem ermäßigten Preise bewilligte Quantität Roggen, welche in 7- und 3½pfündigen Broden verbacken werden soll, wird es möglich, der ärmeren Klasse unserer Mitbürger das 7pfündige, gut ausgebackene Schwarzbrod zu 7 Sgr. und das halbe Schwarzbrod à 3½ Pfund zu 3½ Sgr. zu liefern, womit ohne Zeitverlust begonnen und so lange fortgefahren werden soll, als der bewilligte Vorrath ausreicht.

Alle diejenigen unserer Mitbürger, welche in der Stadt wohnen, dermal keine Armenunterstützung beziehen und denen nach ihren ökonomischen Verhältnissen die Aufbringung des laufenden Brodpreises schwer wird oder unmöglich ist und dieserhalb Brod zu dem angegebenen ermäßigten Preise wünschen, werden aufgefordert, dies von morgen ab, Vormittags von 8 bis 9 und Nachmittags von 6 bis 7 Uhr, im Lokale der Suppen-Anstalt (Neustraße) bei den dort versammelten Gemeinderaths-Kommissarien anzumelden, wo ihnen wegen Empfangnahme des Brodes das Nähere eröffnet werden wird.

Die in der Gemeinde Pempelfort Wohnenden haben ihre Meldung bei dem Gemeinderath Herrn Laurenz Fusbahn in der Kaiserstraße, oder bei dem Gemeinderath Herrn Christ. Laurentius auf v. Quadt's Gut und jene in der Neustadt bei dem Gemeinderath Herrn Kaufmann Wm. Weyer, anzubringen.

Die Meldungen der Bewohner der diesseitigen Landgemeinden erfolgen bei den betreffenden Herren Bezirksvorstehern.

Düsseldorf, den 20. Mai 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

## Wiesen-Verpachtung.

Die Gemeindewiesen im alten Rheim zu Urdenbach sollen
am nächsten Dienstag den 25. Mai,
Nachmittags 4 Uhr,
beim Gastwirthe Piel an den Meistbietenden öffentlich verpachtet werden.

Benrath, den 19. Mai 1847.

Der Bürgermeister,
Leven.

In der Wasser-Heilanstalt zu Erkrath können an den beiden Pfingsttagen, sowie an jedem andern beliebigen Tage, nach kurz vorheriger Bestellung,

**Soupers und Diners**

veranstaltet werden, wozu sich bestens empfiehlt

C. Geisler.

# Köln-Mindener Eisenbahn.

## Extra-Züge an den beiden Pfingsttagen,

**den 23. und 24. Mai c.**

Morgens 5½ Uhr von Düsseldorf nach Köln,
Abends 10 Uhr von Köln nach Düsseldorf.

Köln, den 21. Mai 1847.

**Die Direction.**

# Rheinische Dampfschiffahrt.

# Kölnische Gesellschaft.

## Extra-Fahrten an den beiden Pfingsttagen, den 23. und 24. Mai,

**zwischen Köln, Königswinter und Remagen.**

Morgens 7 Uhr von **Köln** bis **Remagen** und zurück bis **Bonn**, unmittelbar nach Ankunft des um 5½ Uhr von Düsseldorf abgehenden Extra-Eisenbahn-Zuges.
Nachmittags von 2 Uhr ab ununterbrochen zwischen **Bonn** und **Königswinter**.
Abends 8 Uhr von **Königswinter** nach **Köln**.

Bei Hoffmann & Campe in Hamburg erschien so eben und ist vorräthig in der Buch- und Kunsthandlung von

**Julius Buddeus:**

## Des Kunstfreundes Reise-Abenteuer.

Von

**Lorenz Hempel.**

Inhalt: Der Erzähler. — Der geheimnißvolle Zopf. — Die Hofgeschichte. — Die Kommunisten-Versammlung. — Die Geistlichkeit. — Die Künstler. — Der Zwecklose.

Preis 22½ Sgr.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Samstag den 22. Mai 1847, Morgens 12 Uhr, sollen auf dem Markte am Rathhause zu Düsseldorf verschiedene Mobilargegenstände meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Der Gerichtsvollzieher,
Wm. Herkerath.

## H. Nick, Buchbinder,

wohnt jetzt Grabenstraße Nr. 805, bei Hrn. Kaufmann Simon. Dieses ergebenst mittheilend hält sich derselbe zu ferneren geehrten Aufträgen bestens empfohlen.

# Weinhandlung

**en gros & en detail**

von

## Anton Becker,

**auf dem Steinwege.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Moselweine.** | | | |
| 1842er Zeltinger | 6 Sgr. | per Flasche. | |
| „ Piesporter | 8 „ | „ | „ |
| „ Braunenberger | 12 „ | „ | „ |
| **Bleicherte.** | | | |
| „ Ockenfelser | 7 Sgr. | „ | „ |
| „ Ahrbleichert | 9 „ | „ | „ |
| **Rheinweine.** | | | |
| „ Hochheimer | 10 Sgr. | „ | „ |
| „ Marcobrunner | 15 „ | „ | „ |

Zu gefälligen Aufträgen empfiehlt sich ergebenst

Ratingen, den 19. Mai 1847.

Simons,
Gerichtsvollzieher.

[245] Eine auswärtige, erfahrene Köchin, die über ihr sittliches Betragen gute Zeugnisse beibringen kann, wird mit dem 1. August d. J. in Dienst gesucht. Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

**Heiraths-Anzeige.**

Unsere heute vollzogene Ehe beehren wir uns Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Crefeld, den 19. Mai 1847.

Jean Friderichs,
Elise Friderichs,
geb. Förster.

Freunden und Bekannten zeige ich hiermit an, daß mein am 14. d. im Rheine verunglückter Vetter J. A. Willemsen am 20. d. wieder aufgefunden und zur Erde bestattet worden ist.

Düsseldorf, den 21. Mai 1847.

Gerh. Beyer.

An den beiden Pfingsttagen im

## Hôtel Hesse

**in Benrath**

## extra table d'hôte

und

## täglich frischer Maitrank.

## Auf Station Hochdahl

ist am zweiten Pfingsttage Nachmittags

**Harmonie und Ball,**

wozu ergebenst einladet

W. Bünger.

Es stehen bei mir ein neuer Phaeton, ein neues Tilbury, eine leichte ein- und 2spännige gebrauchte Birutsche, sowie eine leichte gebrauchte Charabane zu verkaufen.

Jos. Erfing, Altestadt.

In dem Hause Nr. 176, Hofgartenstraße, ist der erste Stock, bestehend aus einem Salon, zwei Kabinetten, vier Zimmern, einer Küche, zwei Dachstuben, alle vollständig möblirt, nebst Waschküche, abgeschlossenem Kellerraum, Mitgebrauch des Speichers und des Gartens zu miethen und gleich zu beziehen. Näheres in dem Nebenhause Nr. 177.

[246] Ein Mädchen, welches in der Küche und Hausarbeit erfahren und mit guten Zeugnissen versehen ist, kann über einige Wochen einen Dienst erhalten. Näheres in der Exped. d. Bl.

[244] **Die goldene Glocke eines Ohrrings ist am Sonntag verloren worden. Der Finder erhält bei Rückgabe derselben an die Exped. d. Bl. eine Belohnung.**

(Hiebei Blätter für Scherz und Ernst Nr. 34.)

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.
Grabenstraße D. Nr. 794.